

# Stolper Post.

25. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nichtpolitischen Theil:  
Mag Feige in Stolp.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Franz Faust in Stolp  
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 3 Pfg. mit Postlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Postlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M. 5 Pfg.

Einschickungspreis für die halbpaltene Corpusseite oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Ankündigung für die halbpaltene Corpusseite oder deren Raum 30 Pfg.

Einladung zur Bestellung der „Stolper Post“ für das I. Vierteljahr 1901.

Eine überaus billige Stolper Zeitung ist die täglich erscheinende

## Stolper Post

mit der Sonntagsbeilage

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Telegraphische Depeschen.

Berliner Viehwarkt Bericht telegraphisch.

Viel des Unterhaltenden und Belehrenden.

Umfangreicher Anzeigenthail.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr in unseren 38 Ausgabestellen 30 Pf., (monatlich 10 Pf.), durch Boten zugestellt 60 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten wegen der Erhöhung der Postzeitungsgebühr 65 Pf.,

mit Unterhaltungsblatt

in unseren 38 Ausgabestellen 60 Pf., durch Boten zugestellt 90 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten wegen der Erhöhung der Postzeitungsgebühr 1 M. 5 Pf.

Wir bitten um gütige Bestellung.

Verlag der „Stolper Post“.

## Zum Jahreswechsel.

Das zu Ende gegangene Jahr hat zwei Ereignisse von hoher Bedeutung zeitigt: die Großjährigkeits-Erklärung Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des deutschen Kronprinzen und den Wechsel im Reichskanzleramt.

Es war zum ersten Male seit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, daß der künftige Träger der Kaiserkrone großjährig erklärt wurde; dieser Umstand allein hätte schon genügt, der Feier eine besondere Bedeutung zu verleihen. Allein die Feier, die von der ganzen Bevölkerung freudig mitgegangen und keineswegs als bloßer dynastischer Vorgang, sondern als ein nationaler Akt aufgefaßt wurde, wurde besonders bedeutsam dadurch, daß von aller bescheidenen Mächten Vertreter an den deutschen Hof entsandt waren und daß namentlich in den Trinksprüchen unseres Kaisers und des österreichischen Kaisers Franz Joseph der Fortbestand des Dreibundes auch für die Zukunft proklamiert wurde. Einer der Dreibund-Monarchen, König Humbert von Italien, ist zum großen Scherze nicht nur seines, sondern auch unseres Volkes einem anarchischen Mörder zum Opfer gefallen; dem tiefen Beileide und dem gerechten Zorn ist auch in der Reichstagsrede mit großer Wärme Ausdruck verliehen worden.

Der Kanzlerwechsel, der sich noch in der parlamentarischen Ferienstille in überaus ruhiger aber nicht unwirksamer Weise vollzog, hat zwar begreiflicherweise unzählige Betrachtungen, aber keine Beunruhigungen hervorgerufen. Den hochbejahrten Fürsten zu Hohenlohe konnte man auf allen Seiten „ruhig gehen lassen“, er hatte seine Aufgaben erfüllt und war in seiner verantwortlichen Amtsführung durch die Beschwerden des Greisenalters gehemmt; unter voller Anerkennung seines Wirkens namentlich auf dem Gebiete der äußeren Politik ist dem geschiedenen Reichskanzler ein lauger ruhiger Lebensabend nach seiner langen erfolgreichen politischen Thätigkeit zu wünschen.

Mit kräftiger Hand und frischem Muthe hat Graf Bülow die Reichskanzlerschaft übernommen. Er ist mit allseitigem Ver-

trauen begrüßt worden und hat durch sein parlamentarisches Auftreten in der Heinerfrage, in der Zwölftausendmark-Angelegenheit und auch in der heiklen Frage des Nichttemporalismus des Präsidialpräsidenten Krüger das ihm entgegengebrachte Vertrauen noch verstärkt. Was jedoch sein innerpolitisches Programm betrifft, so hat er bis jetzt noch große Zurückhaltung geübt; zu hoffen ist aber, daß er auch in dieser Beziehung das ihm in außergewöhnlich reichem Maße „in blanco“ dargebrachte Vertrauen rechtfertigen wird.

Dem darüber darf sich Niemand täuschen, daß wir in dem Jahre, dessen Schwelle zu überschreiten wir uns angeheißt haben, schwere wirtschaftliche Kämpfe zu bestehen haben werden. Die Freihändler rüsten sich mit Macht und reichen Mitteln zu dem letzten Versuche, die durch die laufenden Handelsverträge in unser Zollschuttsystem geschlagene Bresche, wenn nicht zu erweitern, so doch offen zu halten. Wohl sieht im Reichstage eine bedeutende Mehrheit bereit, um einen Zolltarif zu Stande zu bringen, der nach den Grundsätzen der von maßgebendster Seite proklamirten Politik der Sammlung bearbeitet ist; allein, schon ist seitens der Linken mit Obstruktion gedroht und Hand in Hand mit der Socialdemokratie wollen die Freihändler und Commercienrathspolitiker einen Sturm im Lande entfachen, der die Regierung — nach berühmten Mustern — zurückzucken und auf die Seite der „Gegensammler“ bringen soll. Von der Festigkeit der Regierung wird es also ganz wesentlich abhängen, ob in Sonderheit der Landwirtschaft nach Ablauf der Handelsverträge Gerechtigkeit widerfahren wird. Die bereitstehende Reichstagsmehrheit aber wird ebenfalls mit aller Energie gegen den Ansturm sich wappnen müssen.

Der Augenblick, auf den angeblichen Segen der Caprivischen Handelspolitik hinzuweisen, ist überdies keineswegs gut gewählt; wir befinden uns in einer wirtschaftlichen Depression, die uns den Wert unseres Inlandmarktes für unsere nationale Produktion besonders lebhaft vor Augen führt. Kohlennot, Kursstürze, Arbeitslosigkeit zeigen sich und gestatten den Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr zu einem unbehaglichen. Allein darum haben wir keinen Anlaß, uns dem Pessimismus zu ergeben. Wenn wir nur eine stamm nationale Politik einhalten und als Christen Gott vertrauen, können wir noch immer mit Zuversicht auf die Zukunft blicken.

Wohl haben sich in einzelnen Strafprozessen Erscheinungen gezeigt, die wahrhaft erschreckenden Eindruck machten; allein der Ernst und die Entschiedenheit, womit den offenbaren Missethätigen auf den Grund gegangen ist, die Einmüthigkeit, womit das deutsche Volk sich an der Aufdeckung dieser Schanden und an deren Verurtheilung betheiligte, lassen erkennen, daß wir es mit Ausnahmen, oder, sagen wir, mit Anfängen zu thun haben, denen gewehrt werden kann und muß. Es sind dies Symptome von der Verwerflichkeit der materialistischen Weltanschauung, der Lehre vom strupelosen Zusammenscharren von Reichthümern, von ungezügelter Genußsucht. Möchte unser Volk die ihm so einbringlich entgegengetriebene Lehre aus diesen Vorgängen beherzigen. Möchte die schauernde Probeergebnisse die Folge haben, daß unser Volkleben mehr als bisher vom christlichen Geiste durchdrungen werde! Wir hoffen auf eine solche Wirkung und sehen darum mit Zuversicht dem Jahreswechsel entgegen, umso mehr als wir in unserem Kaiser einen echten Hort des Christenthums und der Friedfertigkeit an der Spitze des Deutschen Reiches sehen; Gott schütze den Kaiser und sein Haus allerwegen!

Güldaus denn zum Jahreswechsel und vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

## Politische Uebersicht

Stolp, 2. Januar 1901.

Der preussische Finanzminister von Miquel ist an heftigen neuralgischen Schmerzen erkrankt und wird, wie die „Kreuzzeitung“ mittheilt, voraussichtlich längere Zeit das Zimmer hüten müssen. Herr von Miquel kann also möglicherweise verhindert sein, im preussischen Landtage den während der Aera Hohenlohe der spiritus rector im preussischen Staatsministerium war, rücken die Wahrscheinlichkeit immer näher, daß sich der Minister eine wachsende Amtsmüdigkeit bemächtigt. Wer weiß wie lange noch, und es zieht da ein neuer Herr in das Palais am Kasanienwäldchen ein. — Mit den Ergebnissen seiner Finanzverwaltung in Preußen ist Herr von Miquel auch in diesem Jahre zufrieden. Während sein Colleague im Reich, der Schatzsekretär Freiherr von Thielmann die Finanzlage in recht düstern Farben zu malen genöthigt war, zeigt der preussische Staatshaushaltsetat pro 1901 ein durchaus befriedigendes Bild, so daß die Bereitstellung größerer Mittel für die Kulturaufgaben des Staates möglich ist. Es werden also für die Zwecke einer Reform der Kriminalpolizei, des höheren Unterrichtswesens u. die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden können. Wenn es in einer offiziellen Auslassung weiter heißt, die Lage der preussischen Finanzen sei eine derart gesicherte, daß sie ohne dauernde Gefährdung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben vorübergehende Wellenbewegungen nach unten ertragen könne, so soll damit wohl gesagt sein, daß auch die Kosten des Kanalbaues vom Staate ohne Gefährdung seiner Finanzlage übernommen werden könnten.

Die Beisetzung des Generalfeldmarschalls Grafen Blumenthal fand am Sonnabend Nachmittag in der Familiengruft am Kranzberg in Berlin statt. Die Leiche war Freitag Abend aus Berlin in Berlin eingetroffen, und bei Fackellicht, sowie unter dem Geläute aller Glocken der Stadt bewegte sich der Trauerzug nach Kranzberg. Der Beisetzung ging eine Trauerfeier in der Dorfkirche voran, wobei Pfarrer Gabenius die Gedächtnisrede hielt und der Männergesangsverein des Ortes die Gesänge ausführte. Viele Kriegervereine betheiligten sich an der Feier, zu welcher auch die Musik des 36. Infanterie-Regiments aus Magdeburg und von Halle eine Grenzpompagnie, sowie eine Batterie für den Trauersalut eingetroffen waren. Unteroffiziere trugen den Sarg nach der Gruft.

Papst Leo XIII. hat eine neue lateinische Ode verfaßt, in der er den Beginn des neuen Jahrhunderts feiert. — Das Gedicht wird zu Beginn des Jahres veröffentlicht werden. Dieser Tage empfing der Papst den Prinzen Max von Sachsen, dessen katholischen Priester. — In Lissabon starb der portugiesische Afrikaforscher Serpa Pinto, der Afrika viermal durchquert hat.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstags hat dem Plenum ihren Bericht über die Prüfung von 4 beanstandeten Wahlen zugehen lassen. Die Commission erklärt die Wahlen der Abgg. Goeck von Odenhausen (Welfe), Henning (cons.) und Schulze-Steinow (nl.) für gültig zu erklären. Be-

Nachdruck verboten.

## Moralische Verbrechen.

Roman von Nina Meyls.

74. Fortsetzung

Mit einer schnellen Bewegung ergriff die Fürstin beide Hände ihrer Tochter und zog sie sanft näher an sich, während ihre leicht aufleuchtenden Augen mit traurigem Ernst in den voll zu ihr aufgeschlagenen des jungen Mädchens lesen zu wollen schienen.

„Ich habe Dich nie mit indiscreten Fragen belästigen wollen, begann sie endlich mit leiser, eindringlicher Stimme, „aber ich glaube, ich thue nicht recht daran. Sage mir einmal aufrichtig, Du liebst den Fürsten nicht?“

Die schlante Mädchengestalt schauerte leicht zusammen, aber das etwas blasse Gesicht blieb ruhig, nur die Augen senkten sich, doch es machte nicht den Eindruck, als wolle sie damit die Vermuthung der Mutter bestätigen, sondern als blide sie, ehe sie sich zu einer Antwort entschloß, in ihre eigene Seele hinab. Dann sah sie wieder auf ruhig, kühl, klar, mit jenem stolzen Ausdruck, der diesem jungen Antlitz sein charakteristisches Gepräge aufdrückte.

„Ich befolge vor allen Dingen Papas letzten Wunsch, der mir unter allen Umständen heilig sein muß!“ erwiderte sie mit einer Stimme, der man es anhöre, daß sie ihre innerste Ueberzeugung aussprach und daß an dieser Ueberzeugung nichts zu rütteln, oder zu ändern war. „An des Vaters Sterbebett gab ich dem Fürsten mein Wort, und ich hoffe, weder Du noch er brauchen zu fürchten, daß ich es jemals brechen könnte!“

„Der Sterbende gab es für Dich,“ entgegnete die Fürstin, welche nur zu deutlich fühlte, wie Recht sie mit ihrer Vermuthung gehabt hatte, „so etwas kann nicht binden, Sie, Du sollst, Du darfst deshalb nicht unglücklich werden, daß konnte der Vater nicht wollen!“

„Du irrst Mutter,“ — sanft bestritt die Prinzessin ihre Hände aus denen der Mutter und griff noch einem auf dem Stuhl liegenden Shawl, den sie sorglich um die Schultern der Mutter legte, denn unten fuhr eben der Wagen vor, — „so etwas bindet! Ich hätte niemals den Muth, dem Wunsche des Vaters, welcher nur mein Wohl im Auge hatte, untreu zu werden, außerdem bin ich vollkommen überzeugt, daß seine Wahl die beste ist. Uebrigens sei ganz ruhig; man kann Glück nicht kennen und braucht deshalb doch nicht unglücklich zu sein. Gibt es überhaupt Glück? — Vielleicht! Aber in dem Falle kann ich es mir

nie anders als etwas sehr Flüchtiges vorstellen, es leuchtet auf und verfliehet wie eine Sternschnuppe; unser Leben aber währt länger als einen Augenblick, deshalb muß man dasselbe mit etwas Dauerhafterem auszufüllen suchen!“

„Kind, Kind, wie Du sprichst! Und Dein Herz? Hüte Dich davor, ihm sein Recht abzusprechen zu wollen, es könnte sich zur Anzeit richten!“

„Mein Herz?“ Die dunklen Augen des jungen Mädchens, welches eben so leidenschaftslos über das Wesen jenes glänzenden Phantoms, Glück genannt, philosophirt hatte, blickten gedankenverloren in das Meer. „Jedenwo habe ich gelesen, daß es gefährlich sein soll, der Stimme des Herzens zu folgen, daß dieses räthselhafte Ding in unserer Brust sich oft genug täuschen läßt und dort Sterne sichtet, wo nur ein Irlicht über morastigem Boden aufleuchtet, und häufig genug elend zu Grunde geht, Schiffbruch erleidet, ohne jemals den Hafen des Glückes zu erreichen — wünsche mir doch nicht ein solches Schicksal, Mutter! — Aber da kommt Tante Elma! O, wie schön Du bist!“ wandte sie sich lebhaft und in aufrichtiger Bewunderung der Eintretenden entgegen, welche in der hellen, jugendlichen Sommeroilette wirklich bezaubernd aussah, „Fürst Michail wird entzückt sein!“

„Und Du scheinst eifersüchtig werden zu wollen, Kleine!“ lächelte die Gräfin geschmeichelt. „Aber sei ganz ruhig, ich nehme ihn Dir nicht, er ist nicht mein Geschmack, der gute Fürst, viel zu blond und viel zu behaglich! — Bist Du fertig, Mira? Nun, natürlich! Du hast etwas lange auf mich warten müssen, aber diese Hosen sind unausstehlich, die Deine ist auch nicht viel besser als die meine, liebe Pia!“

„Ich kann nicht über Elise klagen!“ suchte die Prinzessin die Gescholtene zu verteidigen, doch mit einem mitleidig überlegenen Lächeln musterte die Gräfin die schlante Gestalt in dem enganliegenden Trauergewand, welches tadellos saß, aber auch nicht den geringsten Schmuck aufwies.

„So, Du mit Deiner ländlichen Einfachheit!“ lachte sie fast geringschätzig. „Für Bielice mag Deine Elise unergötzlich sein, in Paris oder auch nur in Petersburg könnte sie höchstens als Stubenmädchen zweiten oder dritten Ranges figuriren. Nicht den geringsten Chic, nicht die Idee von Geschmacksrassinement! Ach, meine Nina! Ewig schade, daß sie sich nicht von Paris trennen wollte! — Aber was sehe ich, in dem Korbwagen sollen wir eine so weite Fahrt machen? Das ist unmöglich! Wir kommen grau und verstaubt wie egyptische Mumien in Miawoje an! Wer hat denn diesen klugen Einfall gehabt?“

„Ich, Tante!“ Mit etwas verlegenem Lächeln musterte die Prinzessin die lustige Sommeroilette der Gräfin, allerdings an diese hatte sie nicht gedacht. — „Entschuldige, aber eine Fahrt im geschlossenen Wagen schien mir an diesem wundervollen Tage unmöglich, außerdem hat man gar keine Aussicht in solch einem gläsernen Kutschhaus!“

„Was kümmert mich die Aussicht und der schöne Sonntag!“ unterbrach die Gräfin empört ihre Nichte. „Mir liegt vorzugsweise an meiner Toilette und daran, daß ich nicht verstaubt und verfürbt wie eine Erbschnecke in Miawoje ankomme!“

„Nun, das wirst Du hoffentlich nicht, Tante! Ich habe einen sehr schönen leichten, Staubmantel, wie geschaffen für solche Landfahrten, wenn Du den anziehen wolltest, würde Deine Toilette ganz unbeschädigt bleiben. Jean, schnell, meinen grauseidenen Mantel! Gehen Sie sich!“

Mit etwas perdrücker Miene ließ sich Gräfin Elma einige Augenblicke später von dem Diener in den besprochenen Mantel hüllen, er war wirklich nicht übel, aber trotzdem störte er den ganzen Effect, und das verdaß ihr die Laune. Ach, dieses Viehlo! Seufzend bestieg sie das leichte Gefährt, nickte ihrer auf der Treppe stehenden Nichte halb verächtlich, halb ungnädig zu, und fünf Minuten später zogen die Pferde an.

„Glückliche Fahrt! Klang es den Damen von der Treppe nach. Eine Weile noch verfolgten die ersten Mädchengenossen den dabonrollenden Wagen, dann kehrte die Prinzessin langsam in das Innere des Schlosses zurück. Sie hatte der Mutter versprochen, sich niederzuliegen, aber daran dachte sie fürs erste wenigstens nicht, sondern schritt hastig, mit leicht gesenktem Kopf an der Thür ihres eigenen Zimmers vorüber, den Gemächern des Onkels zu. Sein fieberhaft erregtes Wesen während der ganzen Dauer des übrigen nicht allzulangen Besuches, war ihr aufgefallen und beunruhigte sie, und dann dieser sonderbare, ohnmachtartige Schwächezustand bei ihrem Eintritt. — Was hatte das Alles zu bedeuten, und welche Folgen mochte es gehabt haben? Für gewöhnlich wirkten fremde Gestalten auf den Fürsten nicht in der Weise, war er am Ende kränker, oder war etwas an den Gerüchten wahr, welche dieses Duell in Verbindung mit der Gräfin Elma brachten?“

Gehörte auch er, ihr lieber, kluger Onkel Wladimir zu den vielen Opfern, über welche die herzlose Kletterei dieser selbststättigen Frau, ohne eine Spur von Gewissensbissen, mit einem freien Lächeln auf den Lippen dahinschritt, immer voraus, neuen Triumph und neuen Huldigungen entgegen? — Aber nein,



...lich der Wahl des Abg. Haend (fr. Berg.) beantragt sie die Veranstaltung weiterer Beweiserhebungen über mehrere Protestpunkte.

Die Vollversammlung des Deutschen Handeltages findet am 8 und 9. Januar in Berlin statt. Staatssekretär Graf Pobodowsky wird die Versammlung im Auftrage der Reichsregierung begrüßen.

Zur Auffüllung des kriegsmäßigen Bestandes an Konserven, welcher seit dem Beginne der ostasiatischen Expedition bedeutende Abgänge anweist, ist für die beiden Armeekonservenfabriken in Spandau und Mainz eine wesentliche Steigerung des Betriebes in diesem Winter angeordnet worden. In jeder Fabrik wird diesmal ein Drittel mehr von Dönsen geschlachtet als in den früheren Betriebsperioden, täglich je ungefähr 30; das Vieh wird meistens aus dem Holsteinischen angeliefert. Nur beste Qualitäten werden verarbeitet. Die Betriebszeit dauert diesmal auch einen Monat länger als sonst, bis Ende April; bei wärmerer Witterung ist die Konservenfabrikation nicht zulässig. Zum Verbrauch kommen stets die am längsten lagernden Vorräthe; die Konserven halten sich über drei Jahre in gutem Zustande.

Der Gesamtabgang an Offizieren der deutschen Armee belief sich in dem zu Ende gegangenen Jahre auf nicht weniger als 808, so daß gegen das Jahr 1899 eine Vermehrung um 108 stattgefunden hat. Es wurden pensioniert: 1 General der Infanterie, 25 Generalleutnants, 43 Generalmajore, 56 Oberste, 29 Oberleutnants, 148 Majore, 218 Hauptleute, 63 Oberleutnants, 81 Leutnants, in Summa 644 Offiziere gegen 548 im Jahre zuvor. Hiervon treffen auf Preußen 515 (gegen 393), auf Bayern 72 (92), auf Sachsen 31 (34), auf Württemberg 25 (29). Also nur Preußen weist eine und zwar starke Zunahme auf, in den übrigen Kontingenten ist die Zahl gesunken. Ohne Pension wurden verabschiedet beziehungsweise ausgeschieden: 164 Oberleutnants und Leutnants gegen 152. Auf Preußen fallen hier 156 (143), auf Bayern 1 (1), auf Sachsen 3 (4), auf Württemberg 4 gegen 4.

Zur „Eisenach“-Katastrophe meldet Kapitänleutnant Werner aus Malaga, daß von den Ertrunkenen jetzt auch die Leichen des Maschinenführers Seher und des Heizers Berschner aus Neumark aufgefunden worden. Im Ganzen sind bisher vier Leichen geborgen, während 41 Mann ertrunken sind.

Ein allgemeiner deutscher Städtebund soll gegründet werden. Anfangs Februar wird in Eisenach eine Konferenz von Vertretern deutscher Städte zusammentreten, um über die Gründung zu beraten.

Die Frage der Erneuerung der Handelsverträge ist der „Königsb. Allg. Ztg.“ zu Folge vom Reichsfinanzminister Grafen v. Bülow gelegentlich seiner Rundreise mit den leitenden Ministern der betreffenden Länder auf das Eingehendste besprochen worden. An den zuständigen Stellen wird jedoch fortwährend absolutes Stillschweigen über die Richtung der Bülow'schen Handelspolitik beobachtet. Man darf in diesem Stillschweigen sicherlich keine unnütze Geheimnisthämerei erblicken, sondern wird vielmehr annehmen müssen, daß Graf Bülow eine definitive Stellung zu der wichtigsten innerpolitischen Frage noch immer nicht eingenommen hat.

Zum Königer Blutmorde theilt die „Deutsche Tagesztg.“ noch mit, daß der preussische Minister des Innern in eine gründliche Prüfung der Fragen eingetreten ist, die bezüglich der Unparteilichkeit der mit der Erforschung des Verbrechens betrauten Criminalbeamten aufgeworfen worden sind, d. h. ob diese die Verfolgung jeder Spur ablehnten, die die Annahme eines Ritualmordes zur Voraussetzung hatte.

In Dänemark stehen neue große Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bevor. Eine Meldung aus Kopenhagen besagt, daß die Arbeitgeber der Eisenbranche beschloffen, nach Neujahr im ganzen Lande eine allgemeine Sperre zu erklären wegen der undurchführbaren Forderungen der Arbeiter.

England und Transvaal. Lord Ritchener hat das Telegraphiren satt bekommen, seitdem er nur noch von Mißerfolgen der englischen Waffen zu berichten hat, er schweigt. Aber während sie schweigen, sprechen sie gar vernehmlich. Sie haben immer geschwiegen, die Engländer nämlich, wenn es ihnen schlecht erging. Und gut geht es ihnen jetzt nicht. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, sind die Londoner amtlichen Angaben über die Bedeutungslosigkeit des Boereineinfalls ins Capland doch mehr als optimistisch. Der mit Depesch Schall Burghers für Präsident Krüger abgedandte Kommandant Botha, ein Bruder des Generals, äußerte sich in Rom sehr zuversichtlich über die Zukunft der Boeren, die den Krieg noch Jahre lang aushalten könnten. Die Engländer würden den nördlichen Theil Transvaals niemals einnehmen und den nationalen Geist der Boeren niemals bezwingen. Die Erhebung der Afrikaner sei von langer Hand vorbereitet und werde immer mehr um sich greifen. Ein hoher transvaalischer Staatsbeamter erklärte, der Dranjefreistaat-Präsident Steyn habe unermüdet und mit Erfolg an der Wirkung des nationalen Bewußtseins der Caplandländer gearbeitet. Abgesandte kamen und gingen und der Schluß

war die Vereiterklärung, die Waffen zu erheben gegen den gemeinsamen Erbfeind. Als sie sahen, wie es die Engländer trieben und was diese bezweckten, packte die Afrikaner eine wahnwitzige Wuth. Die Zahl der Boeren in der Capolonie schwoll innerhalb dreier Tage von 600—800 auf 6000 Mann an. Mit Hilfe der Afrikaner flogen die Eisenbahnbrücken im Capland in die Luft, so daß Ritcheners Armee einer Hungersnoth entgegensteht. Es ist kein Zweifel, in kurzer Zeit wird die Boerenarmee so groß sein, wie nie zuvor, und der Krieg tritt in eine neue Phase ein. Auf der Fahne wird aber nicht mehr stehen: Freiheit und Unabhängigkeit dem Transvaal- und Dranjefreistaat, sondern Freiheit den Afrikanern ganz Südafrikas!

China: Londoner Blättermeldungen zu Folge hat die Kaiserin-Witwe von China einen ganz außerordentlichen Trieb erfaßt, um die Vertreter der verbündeten Mächte in Peking zu nachsichtigen. Kaiser Kwangshu ist trotz seiner Jugend und Energielosigkeit ein Reformen wohl geneigter Mann. Die kaiserliche Tante weiß das und sie sah auch wohl voraus, daß ihr Neffe auf die Forderungen der Mächte eingehen und eventuell nach Peking kommen würde. Sie hat daher, noch ehe sie nach Singanfu kam, nämlich in Taiyuenfu, einen 15-jährigen Knaben Namens Turghsu zum Kaiser ernannt und ihn in feierlicher Weise in der gelben Sänfte des Kaisers tragen lassen. Kwangshu mit dem die Vertreter der Mächte sowie die chinesischen Bewohnerschaften unterhandeln wäre danach nur noch ein Scheinkaiser, der nichts zu sagen hätte. Natürlich wird die Kaiserin-Witwe vorher befehrt werden, daß derartige Mogeleyen, wie sie den Mandarinen gegenüber vielleicht möglich sind, von den fremden Mächten nun und nimmermehr gelitten werden würde. — Ein Theil unserer Chinatierger soll kriegsmüde sein. Die „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht von einem Feldzugsheilnehmer aus China eine Inschrift, nach der sich die Soldaten von Offizieren bis zum letzten Mann nach Rückkehr sehnen. Als Ursache der Kriegsmüdigkeit wird der Umstand bezeichnet, daß unter den Chinesen bisher nur unschuldiges Proletariat getödtet worden sei, während die Schuldigen fast sämmtlich geflohen seien, und im Innern in den Gebirgen des Landes den Abzug der Fremden abwarten. Die Missionare befürchten, daß ihre Lage, wenn nicht noch ganz anders als bisher vorgegangen würde, nach dem Abzuge der Truppen noch viel schlimmer als vordem sein würde. Etwas Wahres könnte an diesem Berichte immerhin sein.

### Deutschland

Berlin, 1. Januar 1901.

Der deutsche Consul in Malaga meldet: Die Leichen des Capitänleutnants Berninghaus, des Feuerleitersmaatens Rube, der Schiffsjungen v. Sperl, Johannson und Sched und des Matrosen Meyer sind geborgen. Capitänleutnant Werner gab die Geschäfte der Bergungsarbeiten an den Corvettenkapitän Wandt ab.

In der heutigen Versammlung der Pfandbriefbesitzer der Preussischen Hypothekbank waren 305 von 350 Millionen Pfandbriefen vertreten. Sachverständiger, Geheimrath Stier Greiz erklärte, die Revision bot ein erfreuliches Bild als angenommen wurde. Das Stammesinstitut bleibe gesund und werde nach Reinigung wieder aufblühen. Bank Inspector Hartmann theilte mit, von den bisher geprägten 331 Mill. Hypotheken wurden 305 Mill. als geeignet befunden; auch ein beträchtlicher Theil des Restes sei einbringlich, der Stand also günstig. Die Versammlung nahm einstimmig einen Antrag an, die deutsche Treuhandgesellschaft weiterhin zur Geltendmachung der Rechte der Pfandbriefgläubiger unter Ausschluß eines Sondervorgehens der Einzelgläubiger zu ermächtigen und sie fernerhin zur Stundung der am 2. Januar und 1. April fälligen Rinsen der Pfandbriefe aller Serien zu ermächtigen.

Commerzienrath Eduard Schmidt, der gestern verantwortlich vernommen wurde, bestritt auf das Entschiedenste, durch eigenes Verschulden die Zahlungsstodungen der Firma Anhalt und Wagener hervorgerufen und die Krise der Spielhagen-Banken mit veranlaßt zu haben. Mit seiner Verteidigung hat Schmidt die Rechtsanwältin Justizrath Kleinholtz und Dr. Febor Stern beauftragt.

Von einem angeblichen Verlust einer Schatulle der Kaiserin beim Zusammenbruch der Firma Anhalt und Wagener in Höhe von 1 1/2 Mill. Mark war in hiesigen Blättern die Rede; der Betrag sollte bei der durch die genannte Firma ausgeübten Verwaltung des Vermögens der Kaiserin verloren gegangen sein. Demgegenüber ist der „Vol.-Anz.“ von zuständiger Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß es sich bei der betr. Mittheilung um pure Erfindung handelt. Die Firma Anhalt und Wagener hat wohl das Incasso der Coupons für die Schatulle der Kaiserin besorgt, von einer Vermögensverwaltung war jedoch niemals die Rede. Ebenso wenig hat die Kaiserin durch das Fallissement der Firma Verlust gehabt.

### Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, 2. Januar 1901.

— Verloshene Kerzen. Die sogenannten zwölf Nächte sind vorüber, und der Zauber des schönsten aller Feste geht allgemach unter, verstaubt im Treiben und Jaagen des Geschäftslbens. Noch einmal brannte am Montag der Lichterbaum. Fast aus jedem Hause — wie am Christabend — strahlte der Kerzenschein heraus auf die Straßen. Noch einmal lang es in feierlichen Weisen um den lieblichen Baum: „Du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ Noch einmal spiegelte sich der Glanz der Lichter in glückseligen Kinderaugen. Aber Kerze um Kerze verlöschte, langsam, eine nach der andern; diese rasch, jene allmählich; oft wieder aufflackernd oder langsam verglimmend. Dann und wann ergreift es auch den grünen Zweig, als wollte das Licht ihn in Liebe verzehren, und würziger Harzdunst erfüllt dann das Zimmer. Und dann verlöscht das letzte Licht. Jubelnd fallen die Kinder nun über den Baum her und plündern ihn. Und was bleibt? Ja, was bleibt?! Ein leerer, kahler, dürrer Baum, schmutzlos, verachtenswerth, wenn nicht Liebe sein Andenken vergoldete, ihn nicht für immer mit dem schönsten Feste gemeinsam in der Erinnerung lebendig und schön erhielt. — In einsamem Stübchen sitzt ein altes Paar. Vor ihm auf dem Tische steht ein strahlender Tannenbaum. Still ist's im Zimmer. Reines spricht ein Wort. Ein Licht nach dem andern brennt aus, stirbt. So sind sie alle heimgegangen, ihre Lieben, eins nach dem andern, das eine leicht, das andere schwer, das eine früh, das andere spät. Qualmend verlißt die letzte Kerze. „Was bleibt?“ seufzt leise der alte Mann. „Die Erinnerung an das Gute, das wir hatten,“ spricht das Weib und drückt ihm sanft die Hand, „und die Liebe, die immer um uns war!“ — Fr o st. Das Thermometer zeigte heute Morgen hier selbst 10 Grad Reaumur unter Null.

— St. Marien. Im Jahre 1900 sind in St. Ma-

rien-Stolp getauft worden 647 Kinder, Stadtgemeinde 620 und Hinkow 27 Kinder. Eingefegnet 401 Konfirmanden, 214 Knaben und 187 Mädchen; getraut wurden 159 Paare, 154 aus der Stadtgemeinde und 5 aus Hinkow; das heilige Abendmahl empfingen 6807 Kommunikanten davon auf dem Krankenbett 264; gestorben und begraben sind 420 Mitchristen, Stadtgemeinde 403, Hinkow 17.

— Stadttheater. Morgen, am 3. Januar geht auf vielseitigen Wunsch nochmals der Schwank „Die strengen Herren“ von Blumenthal und Kadelburg in Scene, dessen Erstaufführung von herzhaften Nachsalven begleitet war.

— Keine Viehhändler Meber hier selbst ist festgestellt worden, daß Koxkrankheit nicht vorlag.

— Durchgegangenes Fuhrwerk. Gestern Vormittag ließ ein Landkutscher das ihm anvertraute Fuhrwerk in der Langenstraße mit Vernachlässigung der erforderlichen Sicherheitsmaßregeln stehen. Die Pferde gingen durch, durchkrafen die Marienstrasse, den Kirchplatz, die Predigerstraße und konnten erst am Durchbruch nach dem Walle mit sehr stark beschädigten Wagen angehalten werden. Eine Beschädigung von Menschen ist hierbei nicht vorgekommen.

— Sachbeschädigung oder Einbruch. In einem Hause der Töpferstadt sind zur Nachzeit aus den Fensteröffnungen einer Kellerwohnung 4 eiserne Stäbe aus dem Mauerwerk gewaltsam entfernt und mitgenommen worden. Nach dem bezw. den Thätern wird geforscht.

— Betrag und Diebstahl. Der Schmied R. von hier hat sich des Betruges und des Diebstahls dadurch schuldig gemacht, daß er seiner Quartierwirthin den Betrag von 10 Mark schuldig blieb, sich noch ein Darlehn von 2 Mark geben ließ und unter widerrechtlicher Aneignung eines Herrnhutes verschwunden ist. R. wird nun gerichtlich verfolgt.

— Diebstahl. Der bei einem hiesigen Ad. rücker in Dienst stehende 15jährige Knecht V. hat dem Sohne seines Dienstherrn kurz vor Weihnachten 30 Mark und einige Tage später 13 Mark entwendet. Für dieses Geld hat er sich Uhr, Kette, Regenschirm und verschiedene andere Sachen gekauft, auch ca. 7 Mark für Getränke, die er mit ehemaligen Schülern aus dem Rettungshause getrunken hatte, verausgabt. Nachdem er sich mehrere Tage umhergetrieben hatte, wurde er festgenommen und seinem Dienstherrn zugeführt. Von dem gestohlenen Gelde besaß er nur noch 3 Mark. Seine Bestrafung ist eingeleitet worden.

— Schlägerei. In einer Schankstätt der Holzguthorstraße befanden sich zwei Händler und ein Fleischer vom Lande, die als Schläger bekannt sind. Sie geriethen mit einem Stellmacher in Streit und mißhandelten diesen mit Stöcken. Die Sache erhält ein gerichtliches Nachspiel.

— Rohheit. Der Schlosser L. von hier wurde in der Mittelstraße von dem Maurer M. ohne jede Veranlassung geohrfeigt und verfolgt. In der Neuhorstraße wurde L. von ihm wieder gestoßen und durch Faustschläge verletzt. Der mitanwesende Schlosserlehrling B. wurde hier durch den Begleiter des M., Maurer V. von hier, mit einem starken Stöcke derartig mißhandelt, daß er nicht unbedeutende Verletzungen am Kopfe erlitt und ärztliche Hilfe suchen mußte. Gegen die Schläger sind Strafanträge gestellt worden.

— Unfall. Der Arbeiter D. von hier war in einem hiesigen landwirthschaftlichen Betriebe mit dem Anzünden einer Wagenslaterne beschäftigt, fiel hierbei vom Wagen und erlitt eine Quetschung der rechten Rippen und der rechten Niere. Der Verletzte bezog schon vorher Invalidenrente.

— Straßenaub. Der am 27. v. M. aus dem hiesigen Krankenhaus entlassene Buchhalter R. aus Berlin besaß sich am nächsten Tage in einer Schankstätt, wofelbst er einem auf Wanderschaft befindlichen Fleischer Schnaps spendete. Dieser erbot sich, den R., der nach Berlin reisen wollte, nach dem Bahnhof zu begleiten, führte ihn aber nach der Koblitzer-Chaussee und forderte hier an einer dunkeln menschenleeren Stelle das Geld seines Begleiters. Als R. sich weigerte dieses zu thun, bedrohte er ihn mit Todtschlag, griff in seine Hosentasche, eignete sich ein Portemonnaie mit einem Inhalt von 10,50 M. an, stieß den noch nicht ganz genesenen R. in roher Weise zur Erde und wurde süchtig. Der Räuber wurde hier nicht mehr aufgefunden, doch sind seine Personalien festgestellt worden, weil er sich hier in der Christlichen Herberge während des Weihnachtsfestes aufgehalten hat.

— r. Turnverein Jahn. Am 2. Weihnachtsfeiertage feierte der Turnverein Jahn wieder wie in früheren Jahren sein Weihnachtsfest im großen Saale von Klein's Hotel. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen und die geladenen Gäste waren so zahlreich erschienen, daß die großen Räume kaum die Zahl der Anwesenden zu fassen vermochten. Der Vorsitzende eröffnete bald nach 7 Uhr die Feier mit einer kurzen Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes für den Verein hinwies und die Mitglieder des Vereins ermahnte, treulich und freundschaftlich zusammenzuhalten wie die Glieder einer Familie. Das alte Lied vom Tannenbaum brachte bald die rechte Festesstimmung unter die Erschienenen. Dann wurden die theils werthvollen, theils werthlosen Geschenke vertheilt und die meist gelungenen Verse verlesen, die manchem Weihnachtspaket beigegeben waren. Dem Verein wurden außer mehreren Büchern auch zwei Bilder geschenkt: die Gruppe der sechs Sieger vom Gauturnfest in Rügenwalde und ein werthvoller alter Kupferstich, der das Haus des Turnvaters Jahn in Freiburg darstellt und der von einem Schüler Jahn's angefertigt worden ist. Einen kostbaren Fahnenagel mit entsprechender Widmung stifteten die allzeit liebenswürdigen Kneipwarte in ihrer Geberlaune noch nachträglich zur Erinnerung an das X. Stiftungsfest des Vereins. Ein lustiger Schwank „Ein Studentenstreich“, der recht flott von Vereinsmitgliedern gespielt wurde, erregte viel Heiterkeit. Dann wurden 240 Geminne ausgelost und gar manchen besten Gewinn konnte dieses Mal Fortuna einem Glücklichen zu Theil werden lassen. Bald nach 1. Uhr trat der Tanz in seine Rechte, und wenn auch anfangs die Menge der Paare ein flottes Tanzen fast unmöglich zu machen schien, so wußten doch die gewandten Turner ihre Damen immer wieder geschickt durch die engen Gassen im wirbelnden Tanze zu drehen. Nach 12 Uhr erst ließ man sich zur Kaffeepause nieder, die von manchen gelungenen Vorträge belebt und so etwas länger ausgelehnt wurde. Dann wurde bis in den frühen Morgen hinein weiter getanzt und in ungezwungener Fröhlichkeit ein paar Stunden verplaudert. Dem Turnhallenbaufonds konnte auch wieder eine hübsche Summe überwiesen werden, die eine Sammlung aus freiwilligen Beiträgen ergab.

war unmöglich, Onkel Wladimir war zu klug, um mit sich spielen zu lassen! Viel eher mochte ihn Gerojew's Fortgang erregen und seinen nervösen Zustand hervorgerufen haben. — Weshalb ging eigentlich jener? Was war der Grund zu diesem plötzlichen Scheitern Oh, alles in Wladijew war ihr seit einiger Zeit räthselhaft und unerklärlich, und deutlich überkam sie auch eben jetzt das Gefühl, als schwebte irgend ein schweres Unglück in der Luft.

Schwer aufseufzend betrat sie den kleinen Vorsaal, welcher die Gemächer des Fürsten von den übrigen des Schlosses trennte und wollte denselben eben durchschreiten, als der alte Alexej sich schwerfällig aus seinem Stuhl am Fenster erhob und ihr ehrerbietig den Weg vertrat.

„Verzeihung, allergnädigste Prinzessin,“ sagte er mit einem bedauernden Achselzucken, „Durchlaucht haben auf das strengste befohlen, niemand vorzulassen!“

„Auch mich nicht, Alexei?“ fragte das junge Mädchen mit einem gewissen Stauern, während sich gleichzeitig ein Ausdruck von Unruhe in ihren Augen zeigte. Mein Onkel fühlt sich doch wohl.“ Der alte Mann zuckte abermals die Achseln.

„Wer das wissen könnte!“ bemerkte er mit einem traurigen Lächeln, „solchen kranken Menschen fehlt, glaube ich, immer etwas!“

„Ist irgend jemand bei ihm?“

„Niemand, gnädigste Prinzessin, Durchlaucht wollten ganz allein sein!“

„Und — Herr Gerojew?“

„Würde vor einer halben Stunde ebenfalls abgewiesen. Durchlaucht haben sich entkleiden und zu Bett bringen lassen, vielleicht daß sie schlafen, nachzusehen habe ich nicht gewagt und geklingelt ist nicht worden!“

(Fortsetzung folgt.)







**Bekanntmachung.**

Unter Hinweis auf die „Bestimmungen betreffend die Abgabe von Wasser aus dem Wasserwerk der Stadt Stolp“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß es zur Vermeidung des Einfrierens des Wassers in den Hausleitungen bei eintretender Kälte erforderlich ist, die nicht frostsicheren Wasserleitungen durch Umkleiden mit Holzstücken, welche mit Heide, Sägespänen und dergl. auszufüllen sind, durch Umwickeln mit Kieselguhrschur oder in anderer Weise zu schützen, auch namentlich die betreffenden Kellerfenster und Thüren geschlossen zu halten. **Bei anhaltender Kälte sind die Hauswasserleitungen des Abends für die Dauer der Nacht zu entleeren.** Dies geschieht dadurch, daß zuerst das Hauptabsperrventil geschlossen und danach das seitlich desselben befindliche Entleerungsventilchen, nachdem ein passendes Gefäß untergestellt, solange geöffnet wird, bis das in der Hausleitung stehende Wasser vollständig abgelassen ist, worauf bezeichnetes Ventiltchen wieder geschlossen wird. Um eine vollständige Entleerung zu erwirken, ist es geboten, während derselben das in dem obersten Stockwerk des Hauses befindliche Zapfventil der Hausleitung offen zu halten, damit die Luft Zutritt in die Leitung erhalte. Behufs Wasserentnahme muß des Morgens das Hauptabsperrventil wieder vollständig geöffnet werden. Stolp, den 15. October 1900. Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Eltern deren Kinder bereits gegenwärtig oder von Oker 1901 ab eine der beiden Gemeindefschulen, oder die katholische Volksschule besuchen, haben, falls sie nicht Armenunterstützung beziehen, Gesuche um Bewilligung freier Vermittel bis zum 5. Januar 1901 bei dem Leiter derjenigen Gemeindefschule bezw. katholischen Volksschule einzureichen, welche das Kind besucht. Derartige Gesuche, welche den Vor- und Zunamen sowie die Klasse des Kindes angeben müssen, können nur berücksichtigt werden, wenn die Eltern außer Stande sind selbst die geringen Kosten der Vermittel aufzubringen. Da die bisher ausgesprochenen Bewilligungen nur bis Ende März 1901 gelten, haben solche Gesuche alle Eltern einzureichen, welche die Bewilligung freier Vermittel für die Zeit vom 1. April 1901 bis dahin 1902 wünschen. **Verpätet eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.** Stolp, den 20. Dezember 1900. Der Magistrat.

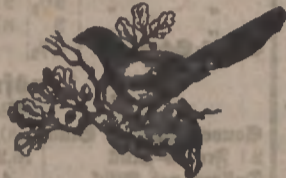
**Bekanntmachung.**

Für den Kreis Stolp finden folgende Schiffer-Kontrollversammlungen statt: Am 10. Januar 1901 Vormittags 9 Uhr auf dem Schloßhof in Stolp für die Leute aus den Ortschaften Gr. Bräuslow, Lupow, Gr.-Strellin, Wottogge, Stolp. Am 10. Januar 1901 Nachmittags 1<sup>00</sup> Uhr in Schmollin für die Leute aus den Ortschaften Banfelow, Gr.-Garbe, Kl.-Garbe, Giesebitz, Slowitz, Holzathen, Kluden, Rowie, Gr.-Bobel, Giesen, Schmollin, Scholpin, Stohentin, Wobesbe, Zemmin und Ziegen. Am 11. Januar 1901 Vormittags 10 Uhr in Stolpmünde für die Leute aus den Ortschaften Dännow, Hohenstein, Neustrand, Saleske, Stolpmünde, Stridershagen und Wintershagen. Zu der Schifferkontrollversammlungen haben sich zu stellen: 1. die Mannschaften der Reserve und Seewehr I. Aufgebots, welche bei

den Matrosen-Quartieren abzuhandeln haben, sowie das Matrosenpersonal der Torpedo-Abteilungen. 2. Die zur Disposition der Marine-theile Beurlaubten und die zur Disposition der Marine-Ersatz-Behörden Entlassenen. 3. Diejenigen Mannschaften von der Reserve und Landwehr I Aufgebots des Landheeres, sowie die Marine-Ersatzrekruten, welche als Seelente von Beruf außerhalb ihres Wohnortes Schiffsahrt treiben. Jeder Mann muß seine Militärpapiere zur Kontrollversammlung mitbringen. Unentschuldigtes Ausbleiben wird mit Arrest bestraft. Stolp, den 27. December 1900. Königl. Bezirks-Kommando.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht Stolp, den 29. December 1900. Die Polizei-Verwaltung.

**Ornithologisch. Verein Stolp i. Pom.**



Die Feier unseres **Stiftungsfestes** findet am **Donnerstag, den 5. Januar**, im alten Saale des Hotel **K. in** Abends 8 Uhr, in alter Weise statt. Näheres durch Circular. Der Vorstand.

**Verein kath. Männer.** Donnerstag: Monatsversammlung.

**Krieger-Verein C u s o w.** Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 5 Uhr

**China Lichtbilder-Vorführung.** Der Vorstand.

Die Mitglieder des konservativen Vereins (Stolp-Varenburg-Bütow) werden ergebenst gebeten, den Jahresbeitrag an den unterzeichneten Schatzmeister gefälligst abzuführen zu wollen. Georg Feige-Stolp.

**Hoher Verdienst!**

Achtbare Persönlichkeiten gleichviel welchen Standes zum Verkauf landwirthschaftlicher Maschinen aller Art direct an Landwirthe von einer **bestens eingeleiteten Fabrik** allerersten Ranges an allen Orten gesucht. Off sub. **B. C. 5396** an **Rudolf Woffe, Breslau.**

**Lernschwestern,**

gesund und von gebieter Charakter liebevolle Aufnahme, sorgfältige Ausbildung und gesicherte Lebensstellung im **Augusta-Victoria-Heim**, Kranken- und Mutterhaus vom Rothern Kreuz in **Cherśwalde**. Näheres durch die **Oberin K. Braunschmidt** oder die Delegirte Frau Gymnasial-Director **Dr. Klein.**

**1 Wohnung** von 3 Zimmern zum 1. April 1901 zu vermieten. **Fitz/ass** Fischerstraße 12.

**Gothaer Lebensversicherungsbank.**

Versicherungsbetrag am 1. December 1900: **788 1/2 Millionen Mark.** Bankfonds am 1. December 1900: **257 1/2 Millionen Mark.** Dividende im Jahre 1900: **30 bis 128 %** der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung. **Vertreter in Stolp: Max Kallenbach, Hospitalstr. 31**

**Concordia, Cölnische Lebens-Versicherung-Gesellschaft, gegründet 1853.**

Bei denkbar größter Sicherheit billige Prämien und sehr günstige Bedingungen.

Grundcapital	30 Millionen Mark.
Gesamtvermögen zu Ende 1899	111 " "
Versicherungsbetrag zu Ende 1900	" "

**Ehr vortheilhafte Rentenversicherung**

Die Rente beträgt für das Alter von

50	55	60	65	70	75
6,76%	7,66%	8,92%	10,70%	13,17%	16,25%

des eingezahlten Capitals

**Todesfallversicherung mit und ohne Antheil am Geschäftsgewinn**

Erhebliche Ermäßigung der Prämie bei ratenweiser Auszahlung des fälligen Capitals. **Dividende schon nach 2 Jahren.** Dieselbe beträgt im Jahre 1901 für die mit Gewinn-Antheil Versicherten aus 1879: **56,7%**, aus 1880: **54%**, aus 1881: **51,3%**, aus 1882: **48,6%**, aus 1883: **45,9%** u. s. w. der im Jahre 1899 entrichteten Prämie. **Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragsmäßig ausgeschlossen.** **Ausstattungsversicherung mit Prämienrückgewähr.** Näheres Auskunft erteilen bereitwilligst und unentgeltlich die **General-Agentur, Georg Feige-Stolp.**

**Dr. Mellinshoff's Cognac- und Likör-Essenzen,**

zur leichten und schnellen **Selbsterstellung** von **Cognac, Rum, Arrac, Benedictiner, Pfeffermünz, Kümmel,** **Zubereitung für Jedermann höchst einfach** Gebrauchsanweisung jeder Flasche beigegeben. und aller anderen beliebigen Vitore werden überall gern gekauft und immer wieder als die besten erkannt. Man achte beim Einkauf auf den Namenszug **Dr. F. W. Mellinshoff** und hüte sich vor meist minderwerthigen Nachahmungen. **Dr. Mellinshoff & Co., Essenzen-Fabrik, BÜCKEBURG.** In Flaschen à 75 Pf. zu haben in **Stolp** bei **H. Kirchoff** und **A. Lemme & Co.**

**Bei Husten und Heiserkeit**

und allen Hals- und Mundkrankheiten werden **Schlossarek's Eucalyptus-Bonbons,** nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie beseitigen lästigen Geruch und Geschmack im Munde und wirken sehr erfrischend. **Niederlage in den meisten Städten.** In **Stolp** Niederlage bei **Jullius Molke, Drogerie, Paradiesstraße 24, H. Weiss, Drogerie, Holzthorstr.** Preis pro Dose **40**, pro Buntel **20** Pfg.

**Das wirksamste Hausmittel der Welt.** **Rheinischer Trauben-Brust-Honig** in seinen selbst durch gerichtliche Beweisaufnahme festgestellten einzig dastehenden segensreichen Eigenschaften bei Husten, Heiserkeit, Hals- u. Brustleiden, Katarrh, Lungenbeschwerden, Keuchhusten (Stichhusten, Krampfhusten) etc. etc. **Erhältlich in Stolp** bei **A. Lemme & Co., Langestr. 64,** in **Schwab** bei **Carl Lehrk, Drogenhdl. Markt 6.** Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass vom 19. März 1900 dem unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin Auguste Victoria stehenden Marienkirchbau Verein zu **Mühlhausen** in Thüringen.

**2. Geld-Lotterie zur Wiederherstellung der Marienkirche in Mühlhausen in Thür.**

Anzahl der Loose **330.000.** — **17.597 Gewinne = 473.000 M.** **Ziehung am 25. Januar 1901** und den folgenden Tagen in **Mühlhausen** in Thüringen öffentlich unter Aufsicht eines Regierungs-Commissars und unter Leitung eines Notars. **Alle Gewinne baar ohne Abzug zahlbar** **Mühlhausener Loose à 3 Mark 30 Pfennig** (einschl. Reichsstempel) Porto und Liste **30 Pfennig extra.** **F. W. Feige's Buchdruckerei, Stolp i. Pom.**

**Stadt-Theater in Stolp.**

**Donnerstag, den 3. Jan. 1901.** **Novität! Novität!** **Zum zweiten Male: Die strengen Herren** Schwan in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg (den Verfassern von „Im weißen Rössl“).

**Privat- resp. Nachhülfe-unterricht**

in **Gymnasialfächern** wird billigt erteilt. Wo? sagt die Expedition d. Zeitung. In unserer Holzparcette an der Chaussee bei **Neu-Bornzin** verkauft unser **Auflieger Jantz** alltäglich gegen Baarzahlung: **Eich 1/2 Mtr. lg. Nuthloben à M. 40,00** **Eich Brennloben . . . à M. 20,00** **Eich Rundholz . . . à M. 15,00** **Eich Knüppelholz . . . à M. 10,00** **Birk 1/2 Mtr. lg. Brennlob. à M. 20,00** **Birk Rundholz . . . à M. 13,00** **Birk Knüppelholz . . . à M. 10,00** **Kieferne Kloben . . . à M. 18,00** **Kiefernes Knüppelholz à M. 10,00** **Eich Pfähle 3,00 lg. u. 8" pro Stück** **Mark 2,00** **und Strauch** **Einspännerfuhrer M. 1,50** **Zweispännerfuhrer M. 2,00.** Auch können **Holzmittel** hierfür bei uns im Comptoir entnommen werden. **Kauffmann & Sommerfeldt, Stolp i. Pom.**

**Gummischuhe**

werden mit Gummi ausgebeffert, auch Kleider gereinigt bei **E. Fr. Edrich,** jetzt Schmiedethormauerstraße 27 (nahe dem Fischmarkt).



**Morgen Donnerstag frische Hausmacher-, Blut- und Leberwurst** **empfehl** **F. Denzer, Reuthorstraße.**

**Visitenkarten** In welcher Auswahl! **Verlobungs-Anzeigen** auf Wunsch mit Monogramm, **Einladungskarten** zu Familienfestlichkeiten liefern wir schnell und in geschmackvoller Ausführung **in Lithographie.** **Kunstanstalt f. Lithographie und Steindruck** von **F. W. Feige's Buchdruckerei Stolp i. Pom.**

**Carbolineum**

**Seefeldt & Ottow.** Zu den Landhochzeiten und sonstigen Festlichkeiten empfehle ich mein vorzügliches **Doppel- u. Braun-Bier** zu verschiedenen Preisen, auf Wunsch franco nach dem Wohnorte des Bestellers. **A. P. Hillebrand, Brauerei, Blücherplatz.**

**Jeder Arzt empfiehlt**

**Plasmon-Cacao, Plasmon-Chocolade, Plasmon-Hafercacao, Plasmon-Biscuits, Plasmon-Zwieback, Plasmon-Speisenmehl, Plasmon-Puddingpulver,**

**Höchster Nährwerth! Feinsten Geschmack!**

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Delikatesswarenhandlungen etc.